

Schönfärberei 3.0

Das Gewitter hat sich zwar angekündigt, kommt nun aber doch überraschend. Schnell montieren wir unsere Regenjacken und nehmen den Rückweg aus dem Zingaro-Naturschutzgebiet in strömendem Regen in Angriff. Wir sind in kürzester Zeit bis auf die Unterhosen nass. Glücklicherweise ist es um diese Zeit in Sizilien immer noch angenehm warm. Zurück in der Wohnung, dann der Schock: mein Telefon hat die Sintflut nicht überlebt!

Um mein offiziell antikes Smartphone ist es an sich nicht schade: der Bildschirm ist längst gesprungen und seit dem letzten Wanderunfall ist es auch arg verbeult. Aber ich traue um die Ferienfotos seit dem letzten Backup. Zum Beispiel an jene von vorgestern, als die Tempel von Selinunte im Licht der herbstlichen Abendsonne fast so prachtvoll erstrahlten, wie sie wohl einst ausgesehen haben mussten.

Solche Bilder sind immer auch Erinnerungen. Zum Beispiel daran, wie müde wir nach all der Kraxelei über die weit verstreuten Trümmerreste von Selinunte waren, und wie froh, dass oben auf der Akropolis noch eines dieser elektrischen Wägelchen wartete, mit denen man zum Ausgang zurückfahren konnte. «Hai un biglietto?», fragte der junge Mann und schaute von seinem Telefon auf. Hatten wir nicht. Ob wir bei ihm eines kaufen könnten? «Solo all'ingresso», meinte er und brauste mit einem «I'm sorry!» davon. Antikorruptionsmassnahme nennt man das hier.

Der Rückweg führte vorbei am östlichen Hügel mit seinen drei Tempeln, von denen der vorderste in den 1950ern wieder halb zusammengesetzt wurde. Gemessen an den Steinhaufen der anderen beiden musste dies ein kniffligsten Puzzles gewesen sein! Mein Foto vom menschenleeren und goldig glänzenden Tempel sah dank moderner Software noch spektakulärer aus als die Wirklichkeit.

Wieso die Tempel einstürzten, ist noch nicht restlos geklärt, aber Seismologen haben Spuren zweier möglicher Erdbeben identifiziert. Oder war es vielleicht doch der Karthager Hannibal, der die Stadt im Jahre 409 v. Chr. eroberte und mutwillig zerstörte?

Zu bemerken wäre hier, dass jener Hannibal nicht der andere karthagische Hannibal war, der 200 Jahre später mit seinen nordafrikanischen Elefanten die Alpen überquerte. Aber vielleicht hatte der erste Hannibal ja auch Elefanten dabei? Das wären dann die ersten Elefanten auf Sizilien gewesen, seit die einheimische Zwergform des europäischen Waldelefanten vor rund 20,000 Jahren ausgestorben war. Obwohl die Steinzeiteuropäer nachweislich europäische Waldelefanten gejagt haben, ist ihre Schuld an deren Aussterben nicht erweisen. Bei den Karthagern und den Römern, welche das Karthagerreich 146 v. Chr. endgültig eroberten, ist die Sache aber klar: sie haben den nordafrikanische Elefanten gnadenlos zu Kriegs und Zirkuszwecken übernutzt. Allein während der 40-jährigen Kaiserzeit von Augustus wurden rund 3,500 nordafrikanische Elefanten im Zirkus von Rom getötet, und spätestens im Jahre 600 galten sie als ausgestorben.

Wie die Römer es fertig gebracht haben, wilde Tier aus dem ganzen Reich lebend nach Rom zu bringen, erzählt das riesige, detailgetreue Mosaik, welches in der Villa del Casale wunderbar erhalten blieb. Ein Ausschnitt davon zeigt, wie gerade ein Elefant mit eindrücklichen Stosszähnen verschifft wird. Mein Foto davon existiert zum Glück noch: ich hatte es einem Freund geschickt, der im zentralen Afrika unter anderem versucht, Elefanten zu schützen.

Ebenso wie damals sind die Elefantenjäger auch heute international organisiert und schlagkräftig.

Und wie eben gezeigt wurde, führt die Elfenbeinwilderei nicht nur zu einem bedrohlichen Rückgang der Anzahl Elefanten, sondern auch dazu, dass immer weniger afrikanische Elefantenkühe Stosszähne ausbilden. Der Grund ist einfach: Elefanten ohne Stosszähne werden kaum gewildert und haben deshalb eine grössere Chance zu überleben und sich fortzupflanzen. Evolution, nennt man das.

Fast so schnell wie die Stosszähne passen sich auch die Telefone unseren Machenschaften an, insbesondere was deren fotografischen Fähigkeiten betrifft. Bei der Internetrecherche für einen würdigen Nachfolger meines ersoffenen Gefährten stosse ich zum Beispiel auf die Anpreisung, ein ganz neues Modell könne dank künstlicher Intelligenz sogar Unerwünschtes aus Fotos entfernen. Bei all dem Müll, der hier an den Stränden herumliegt, wäre das sicher ganz praktisch. Und vielleicht könnte die App ja auch gleich den Regen durch Sonne ersetzen und den Elefanten wieder Stosszähne zeichnen? Seit der Erfindung von Kodakblau dienen Ferienfotos doch sowieso nur dazu, uns und anderen vorzugaukeln, es sei alles viel besser gewesen, als es tatsächlich war.

Aber vielleicht kaufe ich mir doch noch kein neues Telefon. Nach einer Nacht im Reis startet mein altes wieder wunderbar und zeigt gleich eine erfreuliche Nachricht: der Freund aus Afrika bedankt sich für das Bild und verkündet stolz, die Elefantenpopulation im Park habe auch dieses Jahr zugenommen. Geben wir der Wirklichkeit noch eine Chance.

Daniel Wegmann ist Professor für Bioinformatiker an der Universität Freiburg und entwickelt statistische Verfahren, um biologische Prozesse auf Grund grosser Datensätze zu beschreiben. Er hat in Bern und den USA studiert und ist Mitglied einer FN-Autoren-Gruppe, die regelmässig wissenschaftliche Themen bearbeitet.